

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wir haben eben das wohl bekannte Gleichnis vom Sämann gehört. Freundlicherweise liefert uns der Evangeliumstext ja gleich die Interpretation mit. Möglicherweise haben Sie auch schon die eine oder andere Predigt dazu gehört, welche die Aussagen des Textes über den guten Boden und die Hemmnisse des Glaubens in unserer Seele reflektiert.

Daher möchte ich meinen Schwerpunkt heute auf eine andere Seite des Gleichnisses legen, der meiner Wahrnehmung nach, zu selten oder gar nicht betrachtet wird. Zunächst müssen wir uns bewusst machen, dass unter Jesus' Zuhörer sicher viele Kleinbauern waren, bei denen er mitten in ihre Lebenswirklichkeit sprach. Sie sind vermutlich kein Landwirt bzw. keine Landwirtin, aber doch dürften die meisten von Ihnen ein Verständnis von der Problematik der Aussaat haben – seien es Blumen auf Ihrem Stückle, im Garten oder auf dem Balkon.

Somit mag man sich – wie die Kleinbauern damals – über das Verhalten des Sämanns wundern, der großzügig den Samen austeilte, egal, ob er auf guten Boden, den Weg, ins Unkraut oder auf felsigen Boden fällt. Welcher vernünftige Sämann würde das tun? Schließlich will ein menschlicher Sämann Ertrag haben und nicht viel Samen nutzlos verlieren.

Der göttliche Sämann, der den Glauben aussäen will, definiert „Erfolg“ anders: Gott ist ja die Fülle des Lebens und entsprechend teilt er mit vollen Händen aus – in der Hoffnung, dass möglichst viel aufgenommen wird. Er gibt auch jemandem mit schlechten Voraussetzungen die Chance, den Glauben aufzunehmen und in ihm zu wachsen. Warum kann z.B. auf dem Felsengrund nicht eine Stelle mit so viel Boden sein, dass der Samen wachsen und Frucht bringen kann? Gott sieht diese Chance, weil ihm jede Seele wichtig ist und er aus der Fülle schöpfen kann.

Ist das nicht eine schöne, hoffnungsvolle Erkenntnis für uns? Gott gibt jedem von uns eine Chance – auch wenn wir selbst uns oder jemand anderes abschreiben würden. Und das jeden Tag neu, da der Sämann ja offensichtlich Geduld mit der Saat hat und sie sich in Ruhe entwickeln lässt.

Einen zusätzlichen Hinweis auf diesen Aspekt der Fülle geben übrigens auch die von Jesus angegebenen Ertragszahlen: wenn er auf dem guten Boden von 30-, 60- oder 100-fachem Ertrag redet, muss uns bewusst sein, dass selbst heute eine Getreideähre 16-22 Körner hat (mit Ausnahme des hoch gezüchteten Weizens, wo bis zu 80 Körner möglich, aber 45 „normal“ wären). D.h. selbst heute haben wir bei Hafer, Gerste etc. nur 20-fachen Ertrag. Vor 2000 Jahren, bei Jesu Zuhörern, waren diese Zahlen vollkommen illusorisch für einen Bauern und sind daher Hinweis auf die Fülle, die nur von Gott ausgeht.

Was können wir also aus dem heutigen Evangelium mit in unser Leben nehmen?

Aus meiner Sicht sind es drei tröstliche Erkenntnisse:

1. Gott ist die Fülle und schenkt die Fülle des Lebens.
2. Gott gibt jedem eine Chance und sagt zu niemandem: „Für Dich lohnt es nicht.“
3. Gott hat Zeit und Geduld mit uns, seinen Kindern.

Das sind tröstliche und hoffnungsvolle Worte für uns – und Auftrag, mit den Mitmenschen ähnlich umzugehen: den Samen des Glaubens reichlich auszuteilen, niemanden zu beurteilen und jedem Zeit zur Entwicklung zu geben. Oder wie es Dale Carnegie so treffend ausgedrückt hat: Selbst Gott wartet mit seinem Urteil über den Menschen bis zum jüngsten Tag. Warum sollten wir es anders halten?

AMEN